

Amts- und Intelligenzblatt

Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nr. 83. Dienstag den 19. Oktober 1858.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Brückenbau-Accord.

In der Stadt Waiblingen ist eine neue steinerne Brücke mit 3 Bogen über die Rems zu erbauen. Der Kostenvoranschlag berechnet für die im Accorde auszuführende Bauarbeiten

Für Abbruch und Erdarbeiten	349 fl. 24 fr.
Für Zimmerarbeiten	2419 fl. 54 fr.
Für Maurer- und Steinhauerarbeit	7776 fl. 38 fr.
Für Schmidarbeit	210 fl.
Für Chausfirung	569 fl. 12 fr.

Zum Behufe der Veraccordirung dieser Bauarbeiten findet am

Mittwoch den 20. Oktober 1858,
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhause zu Waiblingen eine öffentliche Abstreichs-Verhandlung statt, wozu Unternehmer mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß Pläne, Voranschlag und Bedingnißbest auf dem Rathhause jederzeit eingesehen werden können.

Gemeinderath.

Privat-Bekanntmachungen.

Post Omnibusfahrten

während des Herbstes von Waiblingen nach Cannstadt
und retour per Anschluß an die Eisenbahn-Züge.

Abgang von Waiblingen Morgens 7 1/2 Uhr

Mittags 12 1/2 Uhr

Abends 4 Uhr

Höchst wichtig für alle Bruchleidende

(Unentgeltlich)

Der Unterzeichnete ist nach vielfährigen Versuchen, Proben und Erfahrungen zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß noch alle zurücktretenden Unterleibsbrüche, ob der Mensch oder das Uebel auch so alt ist, vollkommen geheilt werden können.

Ich werde nun Jederman, der sich für diese Sache interessirt, und die Briefe mit Beschreibung des Uebels an mich frankirt, meine Ansichten und Erfahrungen mit den nöthigen Belehrungen unentgeltlich mittheilen.

Im Weitern bitte ich, auf den Briefen alle und jede Titulatur, als: Dr. Med, Brucharzt, Sanitätärath, Medizinalrath und dergl., wie sie so häufig angewendet wird, zu vermeiden.

Kräftig-Alt Herr in Gais,
Kant. Appenzell i. d. Schweiz.

Waiblingen.
Einige best hergerichtete
Weinfässer

in guten Kellern vermietet

G. Kaufmann, jun.

Waiblingen. Pforch-Verkauf.
Morgenden Mittwoch den 20. Oktbr.
Bor mittags 10 Uhr

me auf dem Rathhaus.

Gemeinderath.

Waiblingen.

Meine untere Wohnung habe ich bis
Martini zu vermieten.

Georg Herzog.

Waiblingen.

Johannes Spaich in Ludwigsbnrg verkauft
1 Morgen Acker mit 14 tragbare Bäume am
Hegnacher Weg neben G. Spaich Kübler, es
kann ein Kauf abgeschlossen werden mit
Carl Pfander Schuhmacher

Der wahre Werth.

Der Pöbel, der am Schein sich hält,
Ist schnell, wenn er ein Urtheil fällt,
Weiß wahre Würde nicht zu schätzen;
Er hält den Großen oft für klein,
Und groß muß ihm der kleine sein,
In Gold läßt er die Thorheit ägen.

Sei Jemand noch so hoch geehrt,
Ich prüfe seinen innern Werth,
Im Herzen nur ist wahre Würde;
Das Auß're ist nur Prunkgeschmeid,
Ist Nothbedarf der Eitelkeit,
Des Thoren Stolz, des Weisen Bürde.

Der Herrscher in dem Purpurkleid
Schwingt seinen Scepter weit und breit;
Umringt von schmeichelnden Vasallen,
Weit über Tausende erhöht,
Steht er in Glanz und Majestät
Und läßt sein mächtig Wort erschallen.

Doch ehret er nicht Pflicht und Recht,
Sieht er auf den geringsten Knecht
Mit Vaterliebe nicht vom Throne;
Verspricht er mit Uebermuth
Der Landes-Kinder theures Blut;
So ist er nimmer werth der Krone.

Auf Blutgetränktem Würgefesl
Kämpft muthig oft der stolze Held
Und schreitet über Schutt und Leichen.
Hoch pranget er im Sieges-Glanz,
Geschmückt mit dem Lorbeer-Kranz,
Mit Orden und mit Ehren-Zeichen.

Wer heilig seine Pflichten ehrt,

Und fest und stark dem Unrecht wehrt,

Sich neiget zu der Unschuld Bitte,

Im Kopfe Geist, im Herz Gefühl,

Den ehrt und preist mein Saitenspiel,

Und sammt er aus der Bettlerhütte.

Doch, wenn er nur mit toller Wuth
Für leeren Ruhm verspricht sein Blut,
Und nicht für seine Menschen-Brüder,
Nicht für der Tugend heil'gen Herd;
So ist er nicht des Nachruhms werth,
Des Dankes und der Varden-Lieder.

Der Reiche wühlt im Gold herum
Und ebt es wie ein Heiligthum
Er geht in Sammet und in Seide,
Ist ohne Last bei Tag und Nacht
Auf die Vermehrung nur bedacht,
Beäugelnd seine goldne Freude.

Doch, wenn er nur auf Zinsen leibt
Und sich nicht selbst damit erfreut,
Nicht seine Brüder unterstützt,
Dem Elend nicht ein Schärfelein zollt;
So ist er arm bei allem Gold,
Und wenn er Altals Schatz besitzt.

Der Denker, voll von Geisteskraft,
Besitzt viele Wissenschaft,
Will alle Tiefen kühn ergründen,
Zum Höchsten steigt er frei hinauf
Und nach dem Fernsten geht sein Lauf
Um einmal Wahrheit aufzufinden.

Doch jagt er im Studier-Gemach
Nur leeren Grübeleien nach
Und falscher Weisheit eitelm Schimmer;
Und spricht er der Religion
Mit frechem Uebermüthe Hohn,
So ehre ich sein Wissen nimmer.

Des Chouau's Rache.

Fortsetzung.

— „So, meinen Sie, Herr Kamerad?“ —
schrie fast der Oberst — „da haben Sie die
Bescheerung brühwarm!“

Mit zauberhafter Schnelle glitten die Bram-
segel der Fregatte herab und fasten die Brise
voll. Wie im Zorn aufbrausend fuhr sie mitten
durch die stärkste Gruppe der Playten, drückte
viere davon, denen es unmöglich war, rasch
genug auszuweichen, unter die Wogen, und
drehte dann in stolzer Ruhe bei, indes ihre
Boote die Unglücklichen, die wieder auf der
Oberfläche erschienen, auflasen. Gleich Tauben,
aus deren Mitte der Falke seine Beute holte,
reiteten die französischen Fahrzeuge sich nach
allen Seiten.

Sogar des Kaisers Marmor-Ansitz hatte für
einen Moment ein dunkles Roth übergossen und
die schmalen Rippen preßten sich aufeinander.
„Un joli coup!“ stieß er hervor, als er Rustan
den Tubus zuwarf: dann wandte er das Roth
und flog im Galop davon. Auch die Offiziere
verließen lebhaft und zornig gestikulirend ihre
Warte und zerstreuten sich nach ihren Quar-
tieren. Dem Major Castelnau trat sein Be-
diente entgegen: „Herr Marquis, ein Brief!“
Er präsentirte ihn auf silbernem Teller.

Der Heimkehrende warf sich auf das Feldbett,
dessen Matraze zugleich als Sopha diente, und
riß das Couvert auf. Er las und war aschen-
bleich!“ —

— „Wer brachte ihn?“ fragte er den Bur-
schen, der sorgsam die neuen Epauletten in
Seitenpapier wickelte.

— „Ein graugelber, hochlaugiger Kerl,“ —
antwortete er — mit pechschwarzem Backenbart.“

Die Stirn des Marquis erglühte wieder.
„Wie war er bekleidet?“

— „Meiner Treu, ich hab' nicht darauf ge-
achtet; eine rote Weste und blaue Schifferjacke,
glaub' ich. — Der Schlingel sah aus, als käme
er aus dem Grabe.“ — Er ging, nach den
Pferden zu sehen.

Der Brief lautete:

„Am achten Februar war Etienne Dupleir
erschossen. Am achten Februar kommenden Jahrs
stirbt Marie Valentin, Marquis Castelnau. Noch
elf Monat.“

Der Marquis war wie betäubt; lange hielt
er das fatale Papier in der Hand, und der
ganze unselige Morgen, an dem er einen Un-
schuldigen gemordet, zog peinigend vor seinem
innern Auge vorüber. Endlich sprang er wild
auf: „Es ist der schlechte Schertz des Herrn
Lieutenant Valmont,“ — grüllte er — „für
den gelegentlich meine Pistolen sich bedanken
werden.“ Er schleuderte den Wisch auf die
Kohlenpfanne und wollte dann über die Post-
lachen, — aber es gelang ihm nicht. Er suchte

die Kameraden auf, fand sie langweilig, arro-
gant, läppisch sogar; er trank im Aerger mehr
als gewöhnlich, und wilde Träume durchtobten
seinen unerquickenden Schlaf.“

— „Es war ein ärgerlicher Brief, den Du
mir gestern gabst, Maurice,“ — sprach er bei
dem Anziehen zu seinem Burschen — „ich möchte
nicht, daß Jemand davon erführe.“

Maurice verbeugte sich stumm.

— „Solltest Du dem Boten irgendwo be-
gegnet, so laß ihn vom nächsten Posten gleich
arretiren.“

— „Ich dacht' schon gestern daran. Der
Mensch sah so unheimlich aus.“

Die Trommel rief zur Parade, bei der die
Marschordre verlesen wurde. Nach drei Tagen
war der Lagerplatz bei Boulogne nur ein ödes,
zerstampftes Feld, auf dem Chiffoniers, Raben
und freisende Kühe ihre Beute suchten. Die
Armee eilte den Siegen von Eckmühl und
Abensberg zu.

Die Heersäulen hatten die Gegend von Mainz
erreicht, und ein Kasttag war den Angestreng-
ten gegeben. Schon die Nacht und der Vor-
mittag hatten genügt, Alles, was der Marsch
irgend in Unordnung gebracht, wieder in besten
Stand zu setzen, und singend saßen die leicht-
blütigen Franzosen vor den Thüren der Quar-
tiere, oder umstanden den riesigen Tambour-
Major, der ein Quadrat von weißem gestepptem
Hirschleder, auf dem am rechten Fleck ein blut-
rothes Herz von Cassian grell sich abhob, vor
der Brust hängen hatte. Einige jüngere Sol-
daten hatten Festschunde und bemühten sich
bestens, das rothe Herz mit dem Knopfe des
Fleurets zu treffen, doch mit kalter Ruhe parirte
der härtige Gigant, und zischend glitten bei
jedem Ausfall ihre Rappiere zur Seite. Lautes
Lachen der Kameraden krasste jede unzerliche
Stellung, ein empfindlicher Stoß fiel in die
falsche Parade oder die ungedeckte Stellung:
knirschend senkte der Lehrling endlich das Rap-
pier zum Gruß; denn die schlagende Brust
konnte den Athem nicht mehr erringen. Doch
mit kaum merklichem Lächeln strich der Instruc-
teur den fuchsbraunen Bart und commandirte
dem Folgenden sein einiöniges „en garde.“

Einige Bedienten hielten untern davon die
Pferde der Herren, die eben munter plaudernd
herankamen. Sie saßen auf und sprengten der
Schiffbrüde zu, die vom alten Kastell nach
Mainz hinüberführt, tie Bursche traten zu den
Fechtern. Maurice sah, wie Einer davon die
blauen Flecken am Arme verdrießlich betrachtete,
und ein leises Lächeln glitt über das kalte Ge-
sicht. Der Verspottete murrte einen Fluch, der
dem Fechtmeister nicht entging. „Laß gut sein,
Maurin,“ — rief er verächtlich — „die Wachs-
bürste macht keine solche Flecken und kann Dir
auch keine Revanche geben.“

(Fortsetzung folgt.)

Nemsthaler Weinlied auf 1858

Im Nemsthal ist's schön, bei den feurigen Neben,

Den Schnaitther Wein laß ich zum ersten hoch leben,

Er mündet so feurig, ist glanzhell im Glas,

Wer ihn zu viel kostet, den wirft er ins Gras.

Im Nemsthal ist's schön, bei den purpurnen Neben,

Den Hohenader den stell ich daneben,

Wie schön und wie herrlich, in feuriger Gluth,

Wer diesen versucht hat, dem schmeckt er fein gut.

Im Nemsthal ist's schön, bei den rankenden Neben.

Denn in dem Großheppach, da wachsen Zibeben,

Auch Endersbach, Korb wird sehr hoch geschätzt,

Von dem dortigen Zucker, da wird viel geschwätzt.

Im Nemsthal ist's schön, bei den grünenden Neben,

In Beutelsbach, Heppach, da gibt es ein Leben,

Wenn stellen sich Käufer, vom Oberland ein;

Versuchen und kaufen, vom herrlichen Wein.

Im Nemsthal ist's schön, wo die Rems vorbeisiefet

Unter Hegnach bei Rems, den Neckar begrüßet,

Auch dort noch, da trifft man ein gutes Glas Wein;

Und der ihn versucht, der keltre ihn ein.

Im Nemsthal ist's schön, man trifft niedliche Mädchen

In Strümpfelbach gibt es Gretchen und Käthen.

Und Wein wächst dort, sag ich euch, herzgute Leut

Er wird von so Vielen zur Freude geweiht.

Im Nemsthal ist's schön, in dem Thale auf Höhen;

Es wechselt die Pracht, wo wir gehen und stehen.

Mit allen Produkten, beschenkt und beglückt;

Und mit allen Farben des Schönen geschmückt.

Im Nemsthal ist's schön, man kann sich auch stärken,

Ich will nur das Neustädter Bad hier bemerken.

Gesund ist dort's Wasser, gesund auch der Wein;

Der Neustädter Winzer, der bauet ihn fein.

Im Nemsthal ist's schön, bei den feurigen Neben;

Auch Waiblingen liefert was Gutes zum Leben.

Versuchet nur Alle, Ihr findet gewiß,

Vom ganzen Nemsthal den Wein zuckerfüß.

J. H. B. Darber.